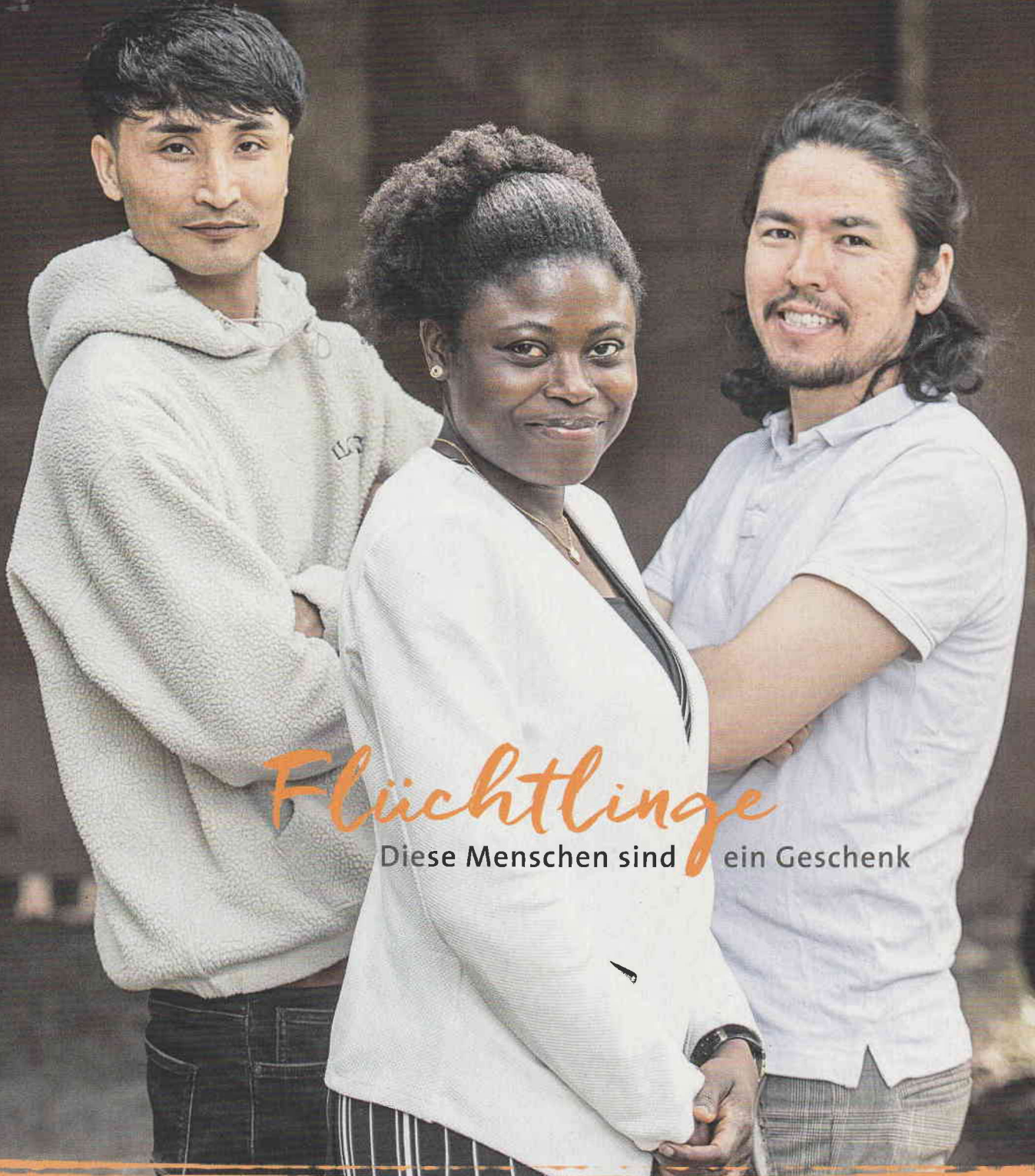


Publik-Forum EXTRA LEBEN

Erzählen • Verstehen • Verändern



Flüchtlinge

Diese Menschen sind ein Geschenk

- **GUSTAVE EIFFEL:** Die Geschichte des weltberühmten Metallbauers
- **EIN GLÜCKLICHES LEBEN IM WALD:** Ohne Strom und Wasseranschluss
- **JOHN PILGER:** Das erste Opfer im Krieg ist der Journalismus

Der Gottesdienst in diesem Jahr am 4. Juni stand unter dem Slogan: »Here to pray.« Für den Muslim Mubaraak Harg war es da eine Selbstverständlichkeit, den Gottesdienst mit dem Pastor und anderen Lampedusaflüchtlingen nicht nur mit vorzubereiten, sondern auch auf der Kanzel zu sprechen. Am Vortag hatten ehemalige Geflüchtete bereits ein Festessen für die Gemeinde gekocht. Als Geschenk. »Dabei war die Zeit vor zehn Jahren für uns ein ebenso großes Geschenk.« Pastor Sieghard Wilm erinnert sich an diesen »African Summer« bei allen Herausforderungen auch mit Dankbarkeit. Was allein durch die Präsenz dieser Menschen in dieser Gemeinde und darüber hinaus aus Solidarität entstanden sei, sei unglaublich. »Bei Geflüchteten denkt man ja immer zuerst nur an Bedürftige, an Menschen, die immer etwas brauchen. Aber es sind die Botschafter der Hoffnung. Denn diese Menschen haben alle eine Katastrophe schon überlebt und die Hoffnung nicht aufgegeben«, so Wilm. Auch deshalb hatten Kindergartenkinder »Embassy of hope« auf Bettlaken aufgemalt, Botschaft der Hoffnung.

Natürlich sei so ein Flüchtlingslager kein schöner Ort. »Aber was haben wir auch gelacht«, erinnert sich der Pastor mit Schmunzeln. Man habe in der Zeit wunderbare Persönlichkeiten kennengelernt, Menschen, die eine so starke Solidarität und Akzeptanz untereinander ausgebildet hatten, trotz ihrer verschiedenen gesellschaftlichen Kulturen. Man habe das Leben gefeiert, »gerade angesichts der Bedrohung. Das hatte etwas Trotziges, Widerständiges. Es geht doch immer auch darum, dem Tod und der Hoffnungslosigkeit etwas entgegenzusetzen«. Genau das hätten diese Menschen mit ihrem Dasein und ihren Aktionen getan. Ehrenamtliche meinten im Nachhinein gar, dass die Gemeinschaft, das Sinnhafte, ihnen selbst vielleicht mehr gegeben hätten als den Geflüchteten.

All das gehört für Sieghard Wilm zu den großen Geschenken, die die Geflüchteten mitgebracht haben. Trotzdem sei es wichtig, dass man sie nicht zu Heiligen stilisiere, denn: »Eine Flucht macht aus Menschen keine besseren Menschen.« Das wäre »eine Überhöhung«, als wären sie die Erlöser, die uns von der engen deutschen Kultur befreien. Die Menschen, die kommen, müssen nichts Besonderes sein, nichts Besonderes mitbringen. »Kein Mensch muss ein besserer Mensch sein, um ein Recht darauf zu haben, ein Leben in Würde führen zu dürfen. Asylrecht ist ein Menschenrecht und gilt für alle Menschen«, so Pastor Wilm. Dass die Lampedusagruppe für ihre Rechte auf die Straße gegangen sei und Menschenrecht auf Asyl angemahnt habe, habe nicht nur anderen Geflüchteten viel Mut gemacht. »Diese Menschen, die seit Jahren in Europa hin und her geschubst werden, kämpfen weiter für ein Leben in Würde und Freiheit.« Das sei doch eine große Ermutigung auch für alle Menschen in diesem Land, die für ein Leben in Würde kämpfen müssen. ◀

Höchst

INGRID ANDRESEN-DANNHAUER IST ERSCHÜTTERT ÜBER DIE VIELEN UNSINNIGKEITEN UND HÜRDEN IN DER FLÜCHTLINGSPOLITIK

VON ULRIKE PLAUTZ



W

ir schaffen das!« Dieser Aufruf von Angela Merkel, damals im August 2015, hatte sie sofort gepackt. Als die Zahl der Geflüchteten immer weiter stieg, hatte Ingrid Andresen-Dannhauer es als Aufforderung an die Zivilgesellschaft verstanden: »Es ging darum, die Komfortzone zu verlassen und etwas zu tun.« Die Ärztin und Psychotherapeutin informierte sich umgehend in ihrem Stadtteil, welche Hilfe wann und wo gebraucht würde. In ihrer Nachbarschaft waren für Geflüchtete Notunterkünfte in zwei großen Tennishallen errichtet worden. Dort begann sie ehrenamtlich zweimal pro Woche Deutsch zu unterrichten. Schon bald kristallisierte sich eine kleine Gruppe von sieben jungen Männern aus Afghanistan heraus. »Das waren engagierte, hoch motivierte Menschen, die in ihren Heimatländern zum Teil bereits studiert hatten.« Zur Gruppe gehörte auch ein junger Mann aus Afghanistan, der erst 16 war. »Sein Alter war von Behörden hochgestuft worden. So musste er nicht nur um die Anerkennung der Minderjährigkeit kämpfen, auch sonst hatte er es aufgrund seines Alters schwerer als die anderen.« Zusammen mit ihrem Mann beschloss sie, Omid (der Name wurde von der Redaktion geändert) bei sich zu Hause aufzunehmen, dort gab es eine Einliegerwohnung, die früher als Praxis gedient hatte. Omid wohnt dort bis heute. Die Unterstützung der Geflüchteten und insbesondere die Begleitung von Omid waren für sie selbstverständlich. »Wenn Menschen in Not sind, will ich dazu beitragen, sie auf den Weg zu bringen«, sagt die 73-Jährige. Diese Einstellung gehöre einfach zu ihrem Arbeitsethos. In dieser Zeit habe sie zahlreiche Erfahrungen machen dürfen, die sie nie mehr missen möchte. Allerdings gab es auch Erlebnisse, auf die sie und alle Beteiligten wirklich gern verzichtet hätten. Wie zum Beispiel diese »höchst nervenaufreibenden, scheinbar nicht enden wollenden« Auseinandersetzungen mit Behörden und Gerichten. Als es bei Omid um die behördliche Anerkennung

nervenaufreibend



seiner Minderjährigkeit ging, wurde die Geburtsurkunde nicht anerkannt, »weil sie handgeschrieben war«. Daneben begleitete die engagierte Ärztin noch die Asylverfahren der anderen sechs Geflüchteten aus »ihrem Sprachkurs«, zu denen sie bis heute Verbindung hat. Das bedeutete damals: Die Geflüchteten mussten auf die Anhörung vorbereitet werden, gute Anwälte mussten gefunden und Klagen eingereicht werden. Sie habe dabei Dinge erlebt, die ihren Glauben an den Rechtsstaat erschüttert hätten: Das begann zum Teil bereits mit Dolmetschern, die fehlerhaft übersetzt hätten und Informationen zuungunsten der Geflüchteten vermittelt hätten. Einige der Anhörenden waren unqualifiziert, verweigerten in einem Fall sogar die Annahme von Beweismitteln. Die ablehnenden Bescheide des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge offenbarten, dass Beweismittel oft nicht berücksichtigt beziehungsweise nicht übersetzt und qualifizierte ärztliche Stellungnahmen »vom Tisch gewischt« wurden. Als Ärztin schrieb sie auch gutachterliche Stellungnahmen fürs Gericht. Sie ist heute noch erschüttert über die vielen Unsinnigkeiten und Hürden in der Flüchtlingspolitik. »Ich bin entsetzt, dass wir als Ehrenamtliche wie Widerstandskämpfer im eigenen Land Geflüchtete oft mit List und Tücke vor dem formalen Wahnsinn und politischen Unsinn schützen müssen.« Dieser Satz, den ein ehrenamtlicher Flüchtlingshelfer 2018 in der Süddeutschen Zeitung formuliert hat, bringt es für sie genau auf den Punkt. Trotz allem hat sie gemeinsam mit den Geflüchteten erreicht, dass alle die ihnen zustehende Anerkennung bekommen haben.

»Ich bin entsetzt, dass wir als Ehrenamtliche wie Widerstandskämpfer im eigenen Land Geflüchtete oft mit List und Tücke vor dem formalen Wahnsinn und politischen Unsinn schützen müssen«

Sie hat den Geflüchteten den Weg in eine Ausbildung aufgezeigt. Heute arbeiten die jungen Männer in Hamburg als Bauzeichner, Kraftfahrzeugmechaniker, Elektriker, Klempner, Maurer und Fachinformatiker und Omid als Elektroniker für Betriebstechnik bei der Deutschen Bahn, in Berufen also, für die hierzulande händelringend Fachkräfte gesucht werden. Aber das sollte nicht der Grund sein, warum unsere Gesellschaft Geflüchtete aufnehmen soll. »Asyl ist ja ein Menschenrecht, auf das alle Anspruch haben. Dafür muss man nichts können oder leisten.« Dementsprechend kritisch beurteilt sie die aktuellen Gesetzentwürfe zur EU-Flüchtlingspolitik, »die menschenrechtlich äußerst bedenklich« seien. Bei all dem, was es auch zu bewältigen gibt, kann sie die zum Teil massiven Vorbehalte gegenüber Geflüchteten nicht verstehen. So habe sie die Begegnung mit den Geflüchteten immer als ein gerechtes »Geben und Nehmen« erfahren. Vorbehalte gegenüber Geflüchteten beobachtet man ja vor allem in Regionen, wo es die wenigsten Berührungspunkte gebe, man also keine Chance habe, sich wirklich kennenzulernen. Doch für die Gesell-

schaft sei es eine wichtige Bereicherung, wenn Menschen aus anderen Nationen kommen, trotz und mit allen Herausforderungen, die das mit sich bringt. Nicht nur wegen der Möglichkeit, fremde Kulturen kennenzulernen und andere Perspektiven zu entwickeln. Sie selbst habe durch die Kontakte ganz neue Fähigkeiten und Durchsetzungsstrategien entwickelt und neue Formen der Gastfreundschaft kennengelernt. Wenn Ingrid Andresen-Dannhauer zurückblickt, betont sie immer wieder, wie groß für sie Bereicherung sei, die sie durch die Begegnung und den Austausch mit Geflüchteten erfahren habe. Sie hätten einfach gezeigt, was wirklich wichtig ist im Leben. ◀

schafft sei es eine wichtige Bereicherung, wenn Menschen aus anderen Nationen kommen, trotz und mit allen Herausforderungen, die das mit sich bringt. Nicht nur wegen der Möglichkeit, fremde Kulturen kennenzulernen und andere Perspektiven zu entwickeln. Sie selbst habe durch die Kontakte ganz neue Fähigkeiten und Durchsetzungsstrategien entwickelt und neue Formen der Gastfreundschaft kennengelernt. Wenn Ingrid Andresen-Dannhauer zurückblickt, betont sie immer wieder, wie groß für sie Bereicherung sei, die sie durch die Begegnung und den Austausch mit Geflüchteten erfahren habe. Sie hätten einfach gezeigt, was wirklich wichtig ist im Leben. ◀